Aftermath

Von Lyn

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Die Kälte des Sommers 2
Kapitel 1: Die Maske 5
Kapitel 2: Plagende Ungewissheit 8
Kapitel 3: Für einen Moment 14
Kapitel 4: Bei nächtlichem Regen 17
Kapitel 5: In den schwarzen Reihen 21

Prolog: Die Kälte des Sommers

21. Juni

Sie hat nun begonnen.

Die Zeit, in der die Sonne der Erde die meiste Wärme schenkt, so dass es schon fast unerträglich ist. Wie eine schwere Platte prallt sie auf uns nieder und erfüllt jeden kleinsten Winkel mit ihrem mächtigen Licht.
Jedes kleine und jedes große Lebewesen spürt es, wenn diese einflussreiche Jahreszeit sich über das Land gelegt hat.
Zuletzt der Mensch, der es höchstwahrscheinlich an der erdrückenden Hitze feststellt.
Doch die Menschen scheint diese Hitze nur gering zu stören; sie erfreuen sich lieber an der erheiternden Atmosphäre, die meist zu dieser Zeit herrscht.
Ja, sie lieben den Sommer.

Doch ich, der diese verdammte Jahreszeit mit dem Tod meiner Familie verbindet, teile diese Euphorie nicht.
Für mich ist der Sommer wie die bittere Kälte im Winter.
Seine glühende Hand hat mich gewaltsam gepackt und in den schwarzen Abgrund der Einsamkeit und des Leidens geworfen. Das hat er seitdem schon viermal vollbracht, ohne dabei meinen Schmerz zu lindern.
Ich hasse denjenigen, der meine geliebte Frau und meinen Sohn grausam in den Tod geschickt hat. Und ich hasse mich, weil ich meine Pflicht als Ehemann und als Vater nicht erfüllen konnte.
Letzten Endes hasse ich alle Menschen dafür, dass sie solche erbarmungslosen Bestien sind.
Meine Frau hat sehr schnell erkannt, dass ich dem Leben hauptsächlich mit Wut begegne und wenn ich kurz davor war, meine Grenze zu erreichen, hat sie mir immer zärtlich über den Kopf gestrichen und mit ihrer sanften Stimme gesagt:

„Versuche dich einmal an Gott zu wenden. Sag ihm, was dich beschäftigt und er wird dir helfen. Da bin ich mir ganz sicher.“

Danach hat sie lächelnd auf das Kreuz ihrer Kette getippt. Ich bin daraufhin immer ruhiger geworden, doch es waren nicht ihre Worte, die den Frieden in mein Herz zurückbrachten. Sondern der Klang ihrer lieblichen Stimme und ihr wunderschönes Lächeln, welches mich an meine Liebe zu ihr erinnert hat.
Denn sie ist die einzige Person auf dieser Welt gewesen, die mein dunkles Ich besänftigen konnte.
Und jetzt ist sie nicht mehr da.
Ihre damaligen Worte habe ich bis heute nicht beherzigt, auch wenn ich es ihr zuliebe versucht habe.
Denn wenn ich seiner Existenz Glauben schenke, mache ich ihn automatisch für diesen Mord verantwortlich. Somit sehe ich nicht den geringsten Grund, ausgerechnet ihn um Hilfe zu bitten. Es gibt höchstens zwei Fragen, die ich ihm stellen würde:

‚Meine Frau hat so viel von dir gehalten, hat dich geliebt und niemals deine Existenz angezweifelt. Warum also hast du sie sterben lassen?! Und wenn du schon Leid auf dieser Welt zulässt, warum verdammt nochmal hast du ihn so ungerecht verteilt?! '

Allein der Gedanke, dass es Menschen gibt, die unbeschwert vor sich hin leben, macht mich rasend. Zwar gibt es kein Leid auf dieser Welt, welches die Geschehnisse meiner Familie entschädigen könnte doch ich werde nicht tatenlos dabei zusehen, wie dieser sogenannte liebe Gott ihn weiterhin so ungerecht in diese Welt setzt.

Ich will, dass alle Menschen spüren, was meine Familie erlitten hat.

„Neuling!"
Kouhei wurde von einer kalten Stimme unsanft aus seinen Gedanken gerissen. Etwas verwirrt über den plötzlichen Situationswechsel, vergaß er für einen Moment seine Wut, die in ihm aufgestiegen war und drehte dem kleinen Fenster, aus welchem er bis vor kurzem hinaus in die schwarze Nacht gestarrt hatte, den Rücken zu. Sein Blick fiel auf das Antlitz eines Mannes, durch dessen Erscheinung in Kouhei instinktiv ein Gefühl der Angst aufstieg. Mit seinen eiskalten Augen, die im Schatten seines Hutes lagen und momentan auf ihn gerichtet waren, und seinen zusätzlich dunklen Klamotten könnte man meinen, er wäre die rabenschwarze Nacht in Person. Seine fast schon unnatürlich langen blonden Haare verstärkten Kouheis Ansicht nur.
Gin – wie er hier in dieser Organisation genannt wurde – trat einen Schritt nach vorne und brachte somit eine weitere Person in Kouheis Blickfeld.
„Du hast Arbeit."
Unsanft zog er die zweite Person – ein Mädchen – in den Raum. Kouhei sah sie sich genauer an. Neben Gin war sie eine zarte und zerbrechliche Erscheinung. Ihre langen dunklen Haare umrahmten ihr scheinbar ausdrucksloses Gesicht, die blauen Augen schauten ins Leere und ihre Lippen schienen so sehr verschlossen, so als hätte sie sich innerlich vorgenommen, in den nächsten Stunden kein Wort mehr zu sprechen.
Doch Kouhei sah deutlich die Angst in ihren Augen, wenn nicht sogar Todesangst. Das Zittern ihres gesamten Körpers war der eindeutige Beweis.
Ein wahrlich kläglicher Versuch, seine Furcht zu verstecken.
„Bring sie dazu dir zu sagen, wo sich Shinichi Kudo befindet. Sie ist wohl oder übel die einzige Person, die es weiß.", befahl Gin und stieß das Mädchen in die Mitte des Raumes.
Kouhei versuchte seine Furcht vor ihm zu ersticken und blickte ihm ins Gesicht.
„Wieso machst du das nicht selbst? Ich kenne diesen Typen nicht.", wiedersprach er und wusste sofort, dass das ein Fehler war.
„Vorsicht, Freundchen … du hast gefälligst das zu tun, was man dir befiehlt und sonst gar nichts!" Gins Miene wurde noch kälter, so dass Kouhei den Blick senken musste.
„Natürlich.", sagte er kleinlaut. Ihm fiel wieder ein, dass er in seinem neuen Umfeld nicht die geringste Macht hatte und die unterste Schicht war.
„Also, bring sie endlich zum Reden!", hörte er ihn noch mit seiner eisigen Stimme sagen, als die Tür ins Schloss fiel.
Nun war Kouhei mit dem dunkelhaarigen Mädchen alleine.
Er musterte es erneut und musste feststellen, dass ihre Haltung sich nicht geändert hatte. Aber Gefühle wie Mitleid kannte er schon lange nicht mehr.

Da Gin und seine dunkle Aura, die er versprühte, nicht mehr in diesem Raum waren, erfüllte die Wut von vorhin wieder sein Herz.
Und je länger Kouhei dieses Mädchen betrachtete, desto stärker und besitzergreifender wurde sie.

Sie mussten auch Schmerzen erdulden …
… jeder Mensch soll genauso leiden, wie sie es getan haben.

Kapitel 1: Die Maske

Zwei Wochen später.

„Mit diesem Ding werden wir zwei Wochen lang auskommen müssen?!“
Skeptisch und ohne jegliche Begeisterung betrachtete Shinichi den dunkelblauen Minibus, der gerade in die Straße der Villa Kudo einbog. Er hatte wirklich alles erwartet, aber nicht *das*.
„Das ist nicht euer Ernst, oder?“
„Wie du siehst … es ist unser Ernst.“, antwortete Yusaku seinem Sohn, als das Fahrzeug vor deren Haus anhielt, „was hast du denn gedacht? Immerhin sind wir sechs Personen plus Gepäck. Da bietet sich so eine Auto ja wohl an, oder?“
Der Angesprochene seufzte genervt und verschränkte die Arme.
„Dann hätten wir doch genauso gut mit dem Shinkansen nach Izu fahren können. Es ist ja nicht so als ob uns das Geld fehlen würde.“
„In der Tat, das hätte wir machen können“, Yukiko war zu ihrer Familie getreten, „aber so eine Tour mit einem Bus macht bestimmt sehr viel Spaß!“
Vor lauter Freude fing sie an zu lachen und klatschte in die Hände, was Shinichi gleichgültig zur Kenntnis nahm. Es war mehr als offensichtlich, dass sie diese Idee hatte und er musste zugeben, dass sie eigentlich gar nicht so schlecht war. Vielleicht wäre es wirklich besser, wenn sie während der Fahrt keine fremden Leute um sich hatten...
Ob das ihr Gedanke dabei gewesen war?
Das Geräusch der sich öffnenden Beifahrertür erlangte nun die volle Aufmerksamkeit der Kudos.
„Eri! Hallo, Kogoro! Schön euch wiederzusehen!“, begrüßte Yukiko das getrennte Ehepaar.
Die Rechtsanwältin kam ihrem Mann zuvor.
„Hallo ihr drei! Es freut mich auch! Und nochmals vielen Dank für die Einladung … obwohl ihr die Kosten für uns wirklich nicht hättet übernehmen müssen .“
„Ach was! Das macht uns wirklich nichts aus.“, sagte Yukiko und wedelte mit den Händen, „Ich freue mich riesig, dass wir zusammen in den Urlaub fahren! Ach, und vielen Dank, dass ihr das Auto abgeholt habt!“
„Ja, ja … gern geschehen. Können wir fahren?“, grummelte Kogoro und starrte genervt auf das Lenkrad, was Yukiko mit fragendem Gesicht auffasste.
„Was ist denn mit dir los?“
„Ach, kümmere dich nicht um ihn! Dem passt es mal wieder nicht, dass ich mitfahre.“, missbilligte Eri und drehte sich mit verschränkten Armen von ihrem Mann weg. Dieser tat es ihr gleich und schimpfte etwas Unverständliches vor sich hin.
„Sagt bloß, ihr habt euch während der Hinfahrt gestritten. Tut mir den Gefallen und vertragt euch doch wenigstens während der Zeit in Izu, ja? Schließlich wollt ihr doch nicht, dass
eure-“ Yukiko brach ab, als sie ein verdächtig gekünsteltes Räuspern von Yusaku vernahm und den warnenden Blick von Shinichi im Rücken spürte.
Verplappere dich bloß nicht!
„Sie meint, dass ihr damit nicht unseren Urlaub verderben sollt. Schließlich dient er der Erholung. Ich würde vorschlagen, dass wir jetzt losfahren.“, vollendete Yusaku den

Satz und machte Anstalten, die Koffer im Bus zu verstauen. Yukiko warf seinem Sohn kurz einen entschuldigenden Blick zu und griff dann ebenfalls nach einem Gepäckstück. Shinichi schüttelte darauf nur den Kopf und wandte sich wieder Eri und Kogoro zu. Etwas sehr wichtiges fehlte noch.
„Habt ihr Ran etwa nicht mitgenommen?“ Er bekam ein mulmiges Gefühl, denn von ihrer Anwesenheit war keine Spur.
„Sie hat darauf bestanden, ganz hinten zu sitzen. Du kannst ihr gerne Gesellschaft leisten, oder Ran? Das kann er doch?“
Eri dreht ihren Kopf in Richtung Rückbank; Shinichi tat es ihr gleich. Ganz hinten links, von Shinichi aus gesehen, saß sie da, ganz still und rührte sich nicht bis sie bemerkte, dass sie von ihrer Mutter angesprochen wurde. Für den Bruchteil einer Sekunde konnte Shinichi noch ihr ausdrucksloses Gesicht erhaschen, wodurch er von einer Welle von Schmerz und Mitleid erfasst wurde. Seine Miene verfinsterte sich.
Ran hatte während der Unterhaltung ihrer Eltern keinen einzigen Ton von sich gegeben und sie nicht einmal begrüßt. Wahrscheinlich hatte sie auch während der Hinfahrt beim Streit ihrer eigenen Eltern keinen Einspruch erhoben. Ein Verhaltensmuster, das ihr nicht einmal annähernd ähnlich sah.
Doch ein kurzer Blick auf diesen Gesichtsausdruck und Shinichi konnte ihr nichts mehr verübeln. Ihr Verhalten war berechtigt, dennoch konnte er nicht sagen, warum es so war.
Schließlich wusste er nur die halbe Geschichte.
Allerdings konnte Shinichi nicht lange den Anblick dieser Miene erleiden, denn Ran hatte bereits aufgeschaut und ein Lächeln aufgesetzt. Zwischen diesen beiden Zügen lagen Welten und erneut überkam Shinichi dieser Schmerz. Er nannte dieses scheinbar liebliche Lächeln auch Maske, denn genau das war es auch.
Die Maske, die Zerbrochenes verbarg.
Neben den Menschen, die Ran nahestanden, war er vermutlich der einzige, der diese Maske durchschauen konnte. Und Ran wusste das.
„Na klar! Setz dich zu mir!“, rief sie und ließ ihre Hülle weiterhin aufgesetzt. Ihr Blick ruhte aber nur kurz auf dem Gesicht ihrer Mutter; Shinichis Blick mied sie gänzlich. Eri und Kogoro bekamen von dem Unerkennbaren natürlich überhaupt nichts mit.
„Aber wage es ja nicht, meine Tochter anzufassen, hast du verstanden!?“, knurrte Kogoro und schaute ihm bedrohlich in die Augen. Eri sprang sofort auf diese Äußerung an.
Shinichi ließ sich davon nicht mehr einschüchtern, er kannte das bereits. Schweigend begab er sich auf die hinterste Rückbank neben Ran, die dabei nicht aufschaute.

Nachdem Yukiko und Yusaku das Gepäck verstaut und sich einen Platz im Minibus ausgesucht hatten – Eri und Yusaku hatten die Plätze getauscht, da Yukiko darauf bestanden hatte und Eri Kogoro fürs erste fernbleiben wollte – war die Truppe startklar für die Fahrt nach Izu. Die beiden Mütter hatten sich beängstigend viel zu erzählen, und bei so manchen Geschichten war es nicht zu vermeiden, dass Shinichi das Blut ins Gesicht schoss. Das darauffolgende Gelächter machte die Situation nicht besser.
Warum mussten Mütter auch nur so peinlich sein?
Die beiden Väter gaben hin und wieder einen Kommentar zu den Geschichten ab, waren aber ansonsten eher schweigsam. Kogoro konzentrierte sich auf den Verkehr und Yusaku schien ein Skript durchzugehen. Im Großen und Ganzen waren alle bei guter Laune. Nur eine Person konnte sich dem nicht anschließen.

Shinichi versuchte für einen Moment das Geschnatter von Yukiko und Eri auszublenden und riskierte, angetrieben von seiner Sorge, einen Blick auf ihre Nebensitzerin. Ran stützte ihren Kopf mit der Hand und schaute aus dem Fenster. Ihr Blick war leer und weit weg. *Sie* war weit weg. Shinichi stellte widerwillig fest, dass sie nicht gut aussah. Sie sah sogar schrecklich aus. Es gab keine Spur mehr von Röte in ihrem Gesicht und unter ihren Augen lagen tiefe Schatten. Dieser Anblick brach ihm das Herz.
„Schläfst du nicht gut?“, fragte Shinichi sie vorsichtig und so leise, dass es sonst niemand hören konnte.
Was ist nur los mit dir?
In Rans Augen kam ein wenig Leben nachdem sie Shinichis Stimme vernommen hatte, doch sie starrte weiterhin aus dem Fenster.
„Nicht der Rede wert.“, flüsterte sie und brachte ein mattes Lächeln zustande, was schnell wieder verschwand.
„Versuch doch jetzt während der Fahrt, ein wenig zu schlafen.“
Verdammt! Erzähl mir was sie dir angetan haben!
„Ist schon gut.“, kam es nach einer Weile von ihr. Das hieß wohl „nein“.
„Naja … jetzt hast du ja zwei Wochen Zeit, dich zu erholen.“
Lass dir doch bitte helfen!
Darauf antwortete Ran nichts mehr.
Shinichi seufzte geschlagen. Er hatte das Gefühl als würde er gegen eine Mauer reden. Alles prallte ab und er wusste einfach nicht was er sonst tun sollte. Sie einfach damit in Ruhe lassen? Das konnte er nicht, dafür machte er sich zu viele Sorgen und das schlimmste war, dass er kaum von etwas wusste.
Müde lehnte er sich zurück und schaute nun ebenfalls aus dem Fenster.
Er hatte die Idee gehabt, in den Urlaub zu fahren und er erhoffte sich schwer, dass es auch etwas brachte. Weit weg von Zuhause, zusammen mit der Familie und vertrauten Personen. Ja … das müsste doch bei der Erholung mitwirken. Und so ein Tapetenwechsel konnte manchmal Wunder bewirken. Nicht, dass Shinichi ein Wunder erwarten würde, aber er erwartete zumindest eine Besserung. Denn sie war von dringender Not.

Ja … ein Tapetenwechsel wird ihr gut tun.

Kapitel 2: Plagende Ungewissheit

Als Kogoro den Mini-Bus auf dem Privatparkplatz platziert hatte, war der Großteil der Kudo-Mori-Kisaki-Truppe zunächst froh, dass sie endlich aus dem teilweise überfüllten Fahrzeug hinaus konnten. Sie waren glücklicherweise heil in Izu angekommen.
„Das tut vielleicht gut!“, sagte Yukiko nachdem sie sich ausgiebig und nicht gerade leise gestreckt hatte.
„Mein lieber Herr Gesangsverein! Ist das da etwa unsere Unterkunft?“, fragte Kogoro begeistert und deutete auf ein äußerst imposantes Haus, welches in nächster Nähe stand.
Shinichi folgte seinem Blick und hob eine Augenbraue.
„Warum wundert mich das nicht…?“, murmelte er gelangweilt und machte sich daran, seinem Vater zu helfen, das Gepäck auszuladen.
„Du hast aber heute ziemlich viel zu meckern!“, bemerkte Yukiko.
„Wer von uns beiden hat denn immer etwas zu meckern?“
„Pass bloß auf was du sagst, mein Lieber!“
Shinichi ging nicht weiter darauf ein und versuchte sich auf die Koffer zu konzentrieren. Solche Gespräche konnten ihm gerade gestohlen bleiben. Es gab im Moment wirklich Wichtigeres.
„Also, ich finde das Haus wunderschön! Ich bin gespannt wie es von innen aussieht.“, kam es von Ran, die sich zusammen mit ihrer Mutter zu Yukiko gesellte.
„Nicht wahr? Ich bin mir sicher, dass es euch gefallen wird!“, zwitscherte sie und hatte den Streit mit ihrem Sohn schon vergessen.
„Bevor ihr jetzt losstürmt, schnappt sich jeder von euch noch einen Koffer!“, ordnete Yusaku an, während er den Kofferraum zumachte.

Gesagt, getan.

Yukikos Worte waren keine Lüge gewesen. Das Ferienhaus hatte wirklich eine luxuriöse Einrichtung, welche natürlich im westlichen Stil war, bestehend aus einem riesigen Eingangsbereich, der gleichzeitig auch der Wohnbereich war, einem Flur, der eben diesen Eingangsbereich mit zwei Schlafzimmer verband, und eine Küche, ein hübsches Esszimmer und ein Badezimmer, die sich auf der anderen Seite befanden. Eine äußerst breite Wendeltreppe, die fast in der Mitte des Eingangsbereiches ihren Platz hatte, führte in den ersten Stock, wo sich noch weitere Schlafzimmer und ein zweites Badzimmer befanden. Der riesige Balkon mit Blick auf das weite Meer fehlte natürlich nicht.
Ran und Shinichi wurden die unteren zwei Schlafzimmer zugeteilt, was Kogoro sofort aufbrausen ließ, aber Shinichis Eltern schafften es, ihn zu besänftigen. Das klappte erstaunlicherweise ziemlich gut, auch wenn sich Shinichi die eine oder andere Drohung anhören musste. Eri hingegen schien dem Ganzen mit Gelassenheit gegenüberzutreten. Was Rans Eltern selbstverständlich nicht wissen konnten, war, dass hinter dieser Zuteilung ein bestimmter Zweck lag. Ran selber sagte zu all dem keinen Ton und stimmte bloß mit einem Kopfnicken zu. Ob sie ebenfalls den Sinn dahinter verstand, wusste keiner so genau…
Die Tatsache, dass sich Eri und Kogoro nicht überreden ließen, in einem Zimmer zu schlafen, wunderte niemanden.

Somit fand letzten Endes jeder von ihnen einen Platz zum Schlafen.
In der Zwischenzeit war es bereits Abend geworden. Nachdem sich jeder eingerichtet hatte, rief Yukiko das Haus zusammen, um im Esszimmer eine kurze Besprechung zu halten. Thema war die Planung des restlichen Tages.
„Wir haben jetzt noch Zeit, etwas zu machen, um den Tag hübsch ausklingen zu lassen. Irgendwelche Vorschläge?“, fragte Yukiko munter in die Runde, nachdem auch Shinichi es geschafft hatte zu erscheinen.
„Hübsch? Na, hübsch etwas essen und trinken gehen!“, kam es sofort von Kogoro und ließ sein typisches Lachen erklingen, was Eri überhaupt nicht gefiel.
„Kannst du nicht einmal etwas Vernünftiges von dir geben!?“, fuhr sie ihn an, worauf der Angesprochene sofort zurückwich.
Shinichi entwich ein lautloser Seufzer. Er könnte förmlich sehen wie dieses eine Wort Kogoros Stirn zierte.
Bier.
„Die Idee ist gar nicht mal so schlecht! Wir haben uns doch so viel zu erzählen. Das wird bestimmt lustig! Komm schon, Eri!“, unterstützte Yukiko den Vorschlag von Kogoro.
Eri schaute ihre Freundin entsetzt an. Im ersten Moment fühlte sie sich im Stich gelassen, doch dann fing sie sich wieder.
„Also gut. Wenn du das sagst.“
Kogoro lächelte daraufhin triumphierend, was die Anwältin glücklicherweise nicht mehr mitbekam.
„Dann ist es beschlossene Sache! Sind alle damit einverstanden?“, kam es von Yusaku.
„Also…“ Alle Blicke richteten sich auf Ran, die sich zu Wort gemeldet hatte.
„Wenn es für euch in Ordnung ist, würde ich gerne hierbleiben. Ich muss … ein wenig Schlaf nachholen.“, sagte sie mit leiser Stimme.
„Natürlich ist das in Ordnung, Ran. Ruh dich nur aus.“, beruhigte Eri ihre Tochter.
„Du siehst wirklich ziemlich fertig aus, Mausebein.“ Kogoro musterte die dunklen Augenringe ihrer Tochter. Diese senkte verlegen den Blick.
‚Blitzmerker‘, dachte Shinichi wütend und unterdrückte den Impuls, seine Fäuste sprechen zu lassen.
Yukiko erhob sich von ihrem Stuhl und fixierte ihren Sohn mit einem auffordernden Blick.
„Dann bleibst du auch hier und passt auf Ran auf.“
„Ich wäre ohnehin nicht mitgekommen.“, sagte Shinichi gereizt und versuchte das beißende Gefühl der Sorge unter Kontrolle zu bekommen. Ohne Erfolg.
„Soll das etwa heißen, meine Tochter ist ganz alleine mit diesem Bengel!?“, rief Kogoro empört. Dabei war er aufgesprungen, doch Yukiko reagierte sofort, ging um den Tisch rum und hackte sich bei Kogoro ein.
„Ja, genau! Aber davon lässt du dir doch nicht etwa den Abend verderben, oder? Du freust dich doch schon, dir den Bauch vollzuschlagen und gutes Bier zu trinken, nicht wahr?“, flötete sie, während sie den verwirrten Kogoro aus dem Zimmer zog. Ihre Ablenkung zeigte Wirkung. Für einen Moment war es im Esszimmer still. Die beiden Familien hatten schon ein seltsames Verhältnis zueinander...
„Dann machen wir uns jetzt auf den Weg.“ Yusaku erhob sich. Eri tat es ihm gleich.
„Schlaf gut, Ran.“, sagte der Schriftsteller und nickte anschließend seinem Sohn zu.
„Ja, bis später, ihr zwei!“ Eri winkte und verschwand dann ebenfalls.

Nach kurzer Zeit war es im gesamten Haus beängstigend ruhig, worüber Shinichi

überaus froh war. Er fragte sich, wie er es satte zwei Wochen mit nervenden Eltern und zusätzlich auch noch mit Rans Eltern an der Backe aushalten sollte. Es war sowieso schon schwer genug, mit der Tochter des einen Elternpaares umzugehen, denn zurzeit war es als ob sie aus hauchdünnem Glas bestehen würde und es sofort zersprang, wenn man etwas Falsches sagte. Das in sich gekehrte, schlafbedürftige, innerlich zerbrochene und hauchdünne Glas, dem er nicht helfen konnte, hatte beschlossen, alles in sich hineinzufressen und den beschwerten Weg zu gehen, während es eine Maske des trügerischem Wohlbehagens trug…
Shinichi sah auf, als er hörte wie jemand nach mehreren Minuten einen Stuhl rückte. Sein Blick fiel auf die noch einzig anwesende Person im Raum, welche starr zurückblickte.
„Ich mache mich dann fürs Bett fertig."
Noch eine Weile hielt Ran seinem Blick stand, während beide zu spüren schienen, wie die Stimmung immer mehr einfror. Shinichi nickte ihr kaum merklich zu, und gab ihr damit zu verstehen, dass sie gehen durfte. Ihre Unsicherheit übertrug sich jedoch auf ihn selber, was ihm überhaupt nicht gefiel.
Schließlich musste er doch stark sein.
Mit ungleichmäßigen Schritten und gesenktem Kopf verließ sie das Esszimmer und Shinichi lauschte wie sie zuerst in ihrem Zimmer verschwand, um dann anschließend das Badezimmer in Anspruch zu nehmen. Nachdem sie die Badezimmertür schloss, hörte er nichts mehr von ihr.
Shinichi seufzte leise und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.
Das Ganze kam ihm irgendwie so unwirklich vor. Die Tatsache, dass sie alle zusammen in den Urlaub fuhren und so taten als wäre alles normal und so wie immer.
Zumindest er und seine Eltern und auch Ran auf einer anderen Art und Weise. Aber vor allem seine Eltern schienen nicht so ganz zu begreifen, warum sie überhaupt hier waren. Andererseits war es genau das, was Shinichi wollte. Dass sie ihre Rolle weiterspielten – falls sie überhaupt in einer Rollen waren - und allen das Gefühl gaben, es wäre alles in Ordnung.
Doch das war es eben nicht. Und deswegen schaffte er es einfach nicht gänzlich, innerlich die Ruhe zu bewahren. Immerhin ging es hier um die Person, die er über alles liebte…*verdammt nochmal*.
Nach fünf Minuten wurde die Badezimmertür wieder geöffnet. Schwere Schritte bewegten sich fort in Richtung der beiden Schlafzimmer gegenüber. Die Tür zu Rans Zimmer fiel ins Schloss.
Shinichi erhob sich von seinem Stuhl, als wieder Stille herrschte. Er fühlte momentan nicht die geringste Müdigkeit und beschloss daher, sich die Zeit mit Fernsehen zu vertreiben. Keine sehr produktive Idee, dachte er sich, aber immer noch besser als herumzusitzen und Löcher in die Luft starren. Wobei man beim Fernsehen auch letztendlich vor sich hinstarrt, aber so konnte er sich immerhin von seinen Gedanken ablenken. Hoffentlich.
Nachdem er das Esszimmer verlassen und sich dem Sofa genähert hatte, machte er es sich auf diesem bequem und griff nach der Fernbedienung. Der Bildschirm leuchtete auf, als er auf den Einschaltknopf drückte.
Die Flimmerkiste erfüllte für einige Zeit seinen Zweck und Shinichi vertiefte sich in eine Krimiserie, wo er bereits nach fünf Minuten wusste wer der Täter war. Danach amüsierte er sich ein wenig über die langsamen Ermittler, die erst nach zwanzig Minuten überhaupt den entscheidenden Beweis fanden. Also diese Serien heutzutage…

Ein rieselndes Geräusch, welches immer mehr anstieg, erweckte seine Aufmerksamkeit und er blickte zu dem Fenster neben der Haustüre. Ein Seufzer entwich seiner Kehle, als er sah wie sich kleine Tropfen an der Glasscheibe einen Weg nach unten bahnten, nachdem sie sich dort angeschmiegt hatten.
Seltsam, es hatte heute keine Anzeichen von Regen gegeben…
Ein plötzlicher Impuls veranlasste Shinichi dazu, vom Sofa aufzustehen und zum Fenster zu schreiten. Während er spürte, wie ein seltsam unangenehmes Gefühl in ihm aufkam, beobachtete er wie sich die bedrückende Nässe allmählich über Izu legte. Trostlos, schwer und auch irgendwie harmonisch mit der Nacht, nötigte sie Shinichi zusätzlich eine Welle von Erinnerungen auf.
Denn in *jener Nacht* hatte es auch geregnet.
„Verdammt!“, fluchte er und schlug mit den Fäusten auf das Fensterbrett. Mit angespanntem Kiefer musste er zulassen, wie sich nach und nach alles noch einmal wie ein Film vor ihm abspielte, jedoch waren es nicht die Erinnerungen, die ihn so aus der Fassung brachten.
Sondern die Tatsache, dass sie ihn nicht weiterbrachten. Somit hatte es auch keinen Sinn, sie ins Gedächtnis zu rufen. Trotzdem sollte es wohl nicht so sein…

„Kudo!“
Shinichi wandte sich von dem nassen Fenster ab, als er seinen Namen hörte und blickte in ein bekanntes Gesicht. Zwar hatte dieses Gesicht all seine kindlichen Züge verloren und befand sich nun deutlich höher über dem Boden, aber dennoch war es mehr als vertraut.
Die erwachsene Version von Ai Haibara.
Shiho Miyano.
In ihrem Gesicht spiegelte sich Entsetzen.
Seit einiger Zeit lebten sie hier, fernab von ihrer Heimat und versteckten sich vor der Organisation. Es war von dringender Notwendigkeit gewesen, da ein auschlaggebendes Ereignis alles verändert hatte.
Sie hatten es geschafft. Sie hatten es tatsächlich geschafft, in ihren alten Körper zu gelangen. Anhand eines gut durchdachten Schlachtplans meisterten sie es, an das APTX 4869 zu gelangen und durch Ai ein vollständig funktionierendes Gegenmittel herzustellen.
Sie waren zwar wieder groß, aber das hieß leider nicht, dass die Organisation somit beseitigt wäre.
Nein, es war alles nur noch schlimmer geworden.
„Was ist los?“, fragte Shinichi und ahnte, dass irgendetwas nicht in Ordnung war. Allein Ais Gesicht machte ihm Sorgen.
„Kudo, sie … sie haben sie gefunden.“
Shinichi erstarrte. Obwohl keine Namen gefallen waren, konnte er sich ausmalen was passiert war. Trotzdem fragte er nach.
„Wer hat wen gefunden?“
Ais Miene verfinsterte sich.
„Die Organisation hat Ran gefunden … und mitgenommen.“ Sie senkte ihren Blick und starrte zu Boden.
Für einen Moment war es still und man konnte fast hören wie sich der Schock wie Säure durch Shinichis Körper fraß und dafür sorgte, dass seine Gedanken keinen Zusammenhang mehr fanden. Sein Blick ging ins Leere.
„Hör zu, Kudo. Ran muss Verdacht geschöpft haben und wollte wohl nach dir sehen. Professor Agasa hat mir gerade erzählt, wie jemand dein Haus betreten wollte, doch er

hat nicht erkennen können wer es war, schließlich ist es stockfinster gewesen. Aber da du ihm ja angeordnet hast, unter gar keinen Umständen das Haus zu verlassen, hat er sich vermutlich gedacht, es sei jemand von der Organisation gewesen. Als er einige Zeit später wieder aus dem Fenster geschaut hat, sah er den Porsche von Gin vor deiner Villa stehen … und drei Personen, die diesmal durch das Vorderlicht zu erkennen waren. Gin, Vodka und…", Ai vollendete ihren Satz nicht und holte stattdessen tief Luft, „Weißt du was das alles bedeutet!? Es bedeutet, dass wir unvorsichtig waren! Dass wir unsere Spuren nicht sorgfältig verwischt haben! Sie wissen, dass du, Shinichi Kudo, noch lebst und ich nun für sie auffindbar bin!"

Shinichi lehnte sich an die Wand und sank langsam zu Boden.
Insgeheim wusste Shinichi, dass Ai Ran die Schuld dafür gab, aber er selber dachte nicht so und konnte es auch gar nicht. Woher sollte sie denn das alles wissen, wenn ihr nie etwas gesagt, sondern ständig eine Lüge aufgetischt wurde?
Wenn jemand Schuld trug, dann er selber.
Mit seiner eiskalten Hand fuhr er sich durch die Haare. Der Regen draußen hatte deutlich an Stärke gewonnen und peitschte gegen die Fensterscheibe.
Was hatte ihn nur dazu veranlasst, so leichtsinnig zu handeln? Er hätte zu härteren Maßnahmen greifen sollen. Sein Wunsch, endlich wieder groß zu sein, hatte ihn völlig in Anspruch genommen. Es war ohnehin ein Rätsel, wie er es geschafft hatte, Ai dazu zu überreden.
Nun fühlte er deutlich die Angst von damals, als Ai ihm mitgeteilt hatte, dass Ran in den Fängen der Organisation war. Es war einfach nur schrecklich gewesen, nicht zu wissen, ob sie noch am Leben oder schon tot gewesen war.

Eine Ungewissheit, die ihn verrückt werden ließ…

Draußen regnete es in Strömen und es war stockfinster. Gerade als es fünfzehn Minuten nach Mitternacht wurde, fuhr ein Shinkansen in Tokyo ein. Als dieser nach einer Ewigkeit zum Stehen kam, füllte sich der Bahnhof immer mehr mit Leuten und der Geräuschpegel stieg. Jeder normale Mensch würde so ein Getümmel für unerträglich halten.
Aber Shinichi war es egal. Gepeinigt von seiner Angst, bahnte er sich einen Weg durch die Menschenmenge, um endlich zum Ausgang zu gelangen. Danach bekam er kaum noch mit, wo er hinging. Genauso wie er nicht mitbekommen hatte, wie er Ai einfach zurückließ…
Erst als er nur noch das Geräusch des Regens und seine eigenen Schritte vernahm, schaute er wieder auf und registrierte seine Wohngegend. Sein Unterbewusstsein musste ihn hierher geführt haben. Vielleicht, weil er sonst kein Ziel wusste. Schließlich wusste er überhaupt nichts…
Vielleicht hatte er ja Glück und sie waren noch bei seinem Haus. Vielleicht hatte sich der Professor auch einfach alles eingebildet und Ran war bei ihrem Vater in Sicherheit. Oder sie waren schon über alle Berge und hatten sie bereits…
Shinichi wagte es nicht, den Satz zu Ende zu denken, beschleunigte stattdessen sein Schritte.
Er hatte sie nicht beschützen können … er hatte sie nicht vor dem schlimmsten bewahren können…
Wenn er jetzt nichts unternahm, war es zu spät. Und das für immer. Wenn es nicht bereits zu spät war…
Shinichi war stehengeblieben und keuchte vor Erschöpfung. Er war bei seiner Villa

angelangt und sah sich hektisch um. Doch niemand war zu sehen. Mit schnellen Schritten ging er auf das Tor zu und öffnete es. Für einen Moment war er sich sicher, dass wirklich niemand zu sehen war, als ihn plötzlich der Schlag traf. Er hatte die Augen weit aufgerissen.

Was er nun sah, übertraf all seine Vorstellungen.

Shinichi schreckte auf und sah sich panisch um. Ein Geräusch neben dem des Regens, welches sich bis aus tiefste in sein Hirn brannte, hatte ihn aus seinen Gedanken gerissen. Ein brennender Schmerz breitete sich in seiner Brust aus und er verkrampfte sich vor Entsetzen.

Es war kurz nach Mitternacht, als er Schreie aus Rans Schlafzimmer hörte.

Kapitel 3: Für einen Moment

Sorgen.
Villa-Kudo.
Zwei in schwarz gekleidete Männer.
Ein Auto.
Erneute Sorgen.
Angst.
Hoffnung.
Ein Mann.
Schmerz.
Todesangst.
Schweigen.
Schwarz.
All diese Dinge waren durchtränkt von dem scheinbar nie endenden Regen. Es gab keinen Augenblick, wo ich ihn nicht hörte. Diese kleinen Tröpfchen, welche auf den Asphalt, auf meine durchnässten Haare oder gegen die Fensterscheibe des mir unbekannten Autos prasselten. Immer war er da. Bis zum Ende wich er nicht von meiner Seite und verhalf mir in so manchen Augenblicken, die ganze Welt vollkommen zu vergessen. Denn zu dieser Zeit war diese Welt ein Ort, den ich nur zu gerne verlassen hätte.
Wohl oder übel gewährte man mir diesen Wunsch nicht.
‚Shinichi, wo bist du nur? Warum bist du nicht bei mir?
Warum kannst du nicht der Regen sein? '
Ich wusste, dass du in Schwierigkeiten warst und dich verstecken musstest. Ich wusste auch sofort, dass du dieser kleine Junge mit Brille warst. Denn als er verschwand, hörte ich urplötzlich wieder etwas von dir.
Wie war sein Name doch gleich? Ich konnte mich nicht mehr erinnern…
„Wer weiß … vielleicht ist er ja bereits tot?", Der Unbekannte lächelte finster, „Dann bist du umsonst hier."
Nein! Der Regen konnte nicht sterben. Er durfte einfach nicht tot sein.
Shinichi durfte nicht tot sein, während ich noch lebte.
Wozu hatte ich denn all die Zeit gewartet? Um am Ende zu erfahren, dass alles umsonst gewesen war?
Wenn dem so war, dann wollte ich auch nicht mehr leben. Die unerträglichen Schmerzen und die Todesangst, die sich durch meinen Körper fraß, kamen dem Tod schon ziemlich nahe. Doch der Unbekannte wollte mich einfach nicht gehen lassen.
Ich wusste es. Er wollte, dass ich litt. Ansonsten hätte er mir schon längst eine Kugel in den Kopf gejagt.
Ich wusste jedoch nicht wer sie waren, was sie vorhatten und warum sie Shinichi wollten.
‚In was bist du da nur hineingeraten? '
Aber was, wenn er nun wirklich tot war? Wenn sie ihn nun umgebracht hatten und ich wirklich umsonst hier festgehalten wurde? Warum durfte ich dann nicht einfach sterben?!
Ich konnte nicht mehr. Ich wollte nichts mehr sehen. Und alles was ich hören wollte ist das Geräusch des Regens, denn er war sanft zu mir. So sanft wie Shinichi…
Ich würde mich langsam von ihm forttreiben lassen, ganz still und leise würde ich mich hingeben, um dann schließlich diesen schmerzhaften Ort zu verlassen. Und wenn ich kein einziges Geräusch mehr wahrnehmen würde, würde ich meine Augen öffnen und das

Gesicht anlächeln, welches mir entgegenblicken würde; ebenfalls mit einem Lächeln.
Still, sanft und ohne Schmerz…
Shinichi war nicht hier. Er sollte auch nicht hier sein. Deswegen hatte ich mir vorgenommen, kein einziges Wort mehr zu sprechen, bis alles vorbei war. Ich musste Shinichi beschützen.
Dennoch tat es unglaublich weh.
Ich versuchte die Stimme des Unbekannten und die beinahe unmenschlichen Schreie – waren sie von mir? - auszublenden. Doch meine Gefühle und der brennende Schmerz, der sich immer wieder durch meinen Körper schnitt, holten mich wieder und wieder in das bittere Geschehen zurück.
Es wollte einfach nicht enden.
„Weißt du … im Grunde genommen bist du wie alle anderen Menschen. Ihr seid alle gleich! Da kannst du noch so unschuldig und gebrechlich wirken; es macht keinen Unterschied!“
Ich horchte auf, als der Regen stärker wurde.
„REDE ENDLICH, DU MISTSTÜCK! ER WIRD SOWIESO STERBEN!“
Schmerz.
Regen.
‚Warum hört es nicht auf?!

„Ran! Wach auf, Ran!“
Das schweißgebadete Mädchen riss die Augen auf. Nur ein Bruchteil einer Sekunde hatte ihr gereicht, um festzustellen, dass sie dabei tatsächlich geschrien hatte, während sie kaum eine Sekunde später kerzengerade im Bett saß und nun blind und angsterfüllt in das Nichts vor ihr starrte. Zumindest konnte sie nichts erkennen.
Sie nahm jedoch nicht wahr, wie der Sauerstoff flach und viel zu schnell in ihre Lunge gelangte, denn sie war noch von den Bildern ihres Alptraumes, der so unfassbar real gewesen war, gefangen, wobei ihr nur eine einzige Stimme verraten hatte, dass alles bloß ein Trugbild gewesen war.
Allerdings galt ihre Angst nicht nur diesem. Sie galt auch dem, was sie unwillkürlich in ihr wachrief. Der Ursprung ihres Alptraums – ihre Erinnerung.
Die Stimme, die sie gerettet hatte, gehörte zu *ihm* – zu Shinichi. Nicht nur weil er sie schon unzählige Male vor dem Unheil bewahrt hatte, nein, auch weil seine sanfte Stimme nicht in das Bild gepasst hatte. Sie war zu hell für diese Erinnerung. Shinichi war lediglich ein Grund ihrer Sehnsucht, die sie zu dieser Zeit intensiv verspürt hatte. Eine Sehnsucht, die sie nicht hatte stillen dürfen…
„Ran, es ist alles gut! Es war nur ein Traum … beruhige dich, alles ist gut!“
Die Angesprochene schaffte es endlich, ihren Blick scharf zu stellen. Shinichi strich ihr mit beiden Händen beruhigend über den Kopf und redete auf sie ein. Erst jetzt bemerkte sie, dass ihr Gesicht tränennass war und ihr etliche Schluchzer entwichen.
Sie weinte!
Der Schock fuhr ihr durch die Glieder, denn sie hatte sich eigentlich fest vorgenommen, auf keinen Fall das schwache Mädchen vor Shinichi zu spielen. Er *durfte* einfach nicht sehen, wie sehr sie darunter litt, geschweige denn erfahren, *warum* sie litt.
Ran musste ihm alles verschweigen, denn wenn er etwas davon erfuhr – wenn er von *ihm* erfuhr -, würde er sich in Gefahr begeben und vielleicht sogar wieder spurlos

verschwinden.
Das durfte nicht schon wieder passieren…
Doch nun sah er ihre Tränen und vielleicht sogar ihren Schmerz. Dieses Runde hatte sie wohl verloren. Dennoch war es eine unglaubliche Last, die gerade von ihr abfiel, nur deswegen, weil sie einen kleinen Teil ihrer Gefühle durch diesen Alptraum offenbaren konnte und nun wünschte sie sich, für einen kleinen Moment Trost zu suchen; *nur ein kleines bisschen…*
Laut Schluchzend und mit zittrigem Körper neigte sich Ran langsam nach vorne, um sich schließlich an Shinichis Brust zu lehnen; er würde schon nichts dagegen haben.
Die Angst fraß sich währenddessen durch ihren Körper und sorgte dafür, dass die grausamen Bilder der Vergangenheit erneut vor ihrem inneren Auge erschienen. Doch Shinichis wunderbare Wärme war wie Balsam, der sich sanft um ihr Herz legte. Nur für diesen Moment wollte sie ohne Worte diesen Luxus auskosten und sich vollkommen fallenlassen.

Aber nicht länger.

Kapitel 4: Bei nächtlichem Regen

Halloo!
Nach gefühlten 2173987429749273 Jahren, lade ich das neue Kapitel hoch
Hoffentlich hab ich überhaupt noch Leser o.o
Naja, wenn ihr bezüglich der Geschichte etwas nicht versteht, könnt ihr mich gerne fragen, ich antworte dann auch...irgendwann :>

Bei nächtlichem Regen

"Es ist gut, Ran. Du hast bloß geträumt."
Ran öffnete die Augen, als Shinichi mit beruhigender Stimme die Stille brach. Der nächtliche Regen, welcher die bedrückende und sogleich trostspendende Stimmung untermalte, fand noch lange kein Ende und hatte die beiden Oberschüler in einer leichten Trance vor sich hin schwelgen lassen .
Dank Shinichi hatte sich Ran wieder ein bisschen gefasst. Sie war nun in einer halben Sitzposition und lehnte an der Wand am Kopfende des Bettes. Shinichi saß noch immer auf der Bettkante, während sein Blick auf ihrem Gesicht ruhte.
Je länger Ran seine Mimik studierte, desto stärker wurde ihr ungutes Gefühl, dass sie jeden Moment bezüglich der vergangenen Ereignisse gegen ihren Willen mit der Sprache herausrücken musste und sie befürchtete, dass sie nicht länger die Kraft hatte, dagegenzuhalten. Sie war sich ebenfalls bewusst – zumindest, wenn sie in einer relativ guten Verfassung war -, dass Shinichi sich ernsthafte Sorgen um sie machte. Da konnte sie sich nicht im Geringsten etwas vormachen.
Dabei wollte sie ihn lediglich beschützen, ihn vor allen Vorhaben, diese seltsame Organisation aufzusuchen, abhalten.
Das war wohl ein Fehler gewesen.
„Es tut mir Leid.“, flüsterte sie und bewirkte somit ein verwirrtes Aufblitzen in Shinichis Augen.
„Was tut dir Leid?“, antwortete er nach mehreren Augenblicken.
„Mein Verhalten in letzter Zeit. Das war bestimmt nicht schön mitanzusehen. Und auch die Tatsache, dass ich bis jetzt nicht mit dir darüber geredet habe. Aber ich hatte meine Gründe!“, sagte sie vorsichtig und versuchte ein leichtes Lächeln zustande zu bringen. Für mehr hatte sie momentan nicht die Kraft. Doch Shinichis Miene verfinsterte sich nur noch mehr.
„Und … was sollen das für Gründe gewesen sein?“
Ran atmete tief ein und wieder aus, versuchte so ruhig zu bleiben. Einen Weg zurück gab es nun ohnehin nicht mehr.
„Zum einen habe ich es wegen dir nicht erzählt.“
„Wegen mir?“
„Ich weiß doch genau wie du tickst und ich konnte mir im Laufe der Zeit selber zusammenreimen wie du zu dieser komischen Organisation stehst! Du würdest wieder kopflos davon laufen und sonst etwas anstellen, sodass du nicht mehr zurückkommen kannst. Und das…“, sie atmete scharf aus und schloss für einen Moment die Augen,

„…halte ich nicht noch einmal aus.“
Es folgte ein langes Schweigen.
„So Leid es mir auch tut, Ran. Aber das wirst du sowieso nicht verhindern können.“, sagte Shinichi bestimmt.
Obwohl Ran diese Antwort erwartet hatte, versetzten ihr Shinichis Worte ein unangenehmes Stechen in der Brust. Wieso betrieb sie eigentlich diesen Aufwand, wenn es ohnehin zu nichts führte?
„Ich weiß.“, seufzte sie darauf und starrte auf ihre Bettdecke.
Ein tiefer und bedrückender Seufzer entwich Shinichis Kehle, was Ran wieder aufschauen ließ. In seinem Gesicht lag ein gequälter Ausdruck.
„Eigentlich sollest du überhaupt nichts darüber in Erfahrung bringen. Mein Plan ist eigentlich gewesen, dich von allem, was mit der Organisation zu tun hat, zu isolieren. Du solltest mit all dem nichts zu tun haben.“, sagte er leise mit bebender Stimme.
Ran antwortete darauf schnell und ohne nachzudenken, da sie diese Worte auf einer unerklärlichen Weise verletzten.
„Aber wieso denn? Immerhin kennen wir uns schon seit Ewigkeiten und trotzdem hast du mir so etwas Wichtiges verheimlicht! Hättest du es mir schon früher gesagt, dann wäre das vielleicht alles nicht…“ Ran musste erneut mit den Tränen kämpfen, als ihr erneut die grausamen Bilder ihrer Folter in den Sinn kamen.
Shinchi wurde daraufhin wütend.
„Gerade *weil* du es in Erfahrung gebracht hast, ist das doch alles passiert! Was glaubst du wäre geschehen, wenn du es schon viel früher gewusst hättest!? Begreif das doch endlich! Ich wollte dich damit nur beschützen!“
Ran starrte ihn einfach nur an und ließ auf einen Schlag all seine Gefühle, die er während seiner Worte zum Ausdruck gebracht hatte, über sich ergehen.
, Ich wollte dich damit nur beschützen!‘
Er hatte Recht – wie immer.
Um etwas zu ihrer Verteidigung zu sagen, hatte sie keine Kraft mehr. Zu tief waren die Spuren von Shinichis Ausbruch, die sich mit den Wunden der vergangenen Ereignisse vermischten und legten sie lahm, wie ein Narkosemittel einen Patienten vor einer Operation.
Ran zerriss es das Herz, ihn so zu sehen. Es war unverkennbar, dass Shinichi sich schon viel zu lange mit dieser Organisation abmühte. Selbst *er* musste irgendwann einmal an seine Grenzen gelangen und das war geschehen, als Ran unbeabsichtigt die Wahrheit erfahren hatte.
Ihr Gewissen schrie nun laut auf, ließ die saure Reue durch ihren Körper fließen und bewirkte einen erneuten Gefühlsausbruch, der ihre gesamte Maskerade zum Fallen brachte.
„Du hast ja Recht … es tut mir Leid.“, schluchzte sie in ihre Hände, in denen sie ihr Gesicht vergraben hatte, „…ich wollte doch nur...ich wollte dich doch nur..!“
Sie hatte sich da in etwas eingemischt, in das sie niemals hätte involviert werden sollen und das war Shinichi vielleicht nun zu einem Verhängnis geworden – wenn sie Pech hatten. Wenn aber das Gegenteil der Fall war, müssten sie sich rein theoretisch keine Sorgen mehr machen, doch so einfach war es wohl nicht.
Sie hatten keinen Anhaltspunkt, keinen Beweis oder sonst irgendetwas, was ihnen einen kurzen und gleichzeitig hilfreichen Blick in die Zukunft gewährte – zumindest was Ran betraf. Shinichi wusste und verstand mit ziemlicher Sicherheit weitaus mehr von dieser Organisation als sie. Ran hatte lediglich das unscharfe Bild von mehreren schwarzen Gestalten, Schmerz und das starke Gefühl von Furcht beibehalten und

damit konnte man wohl oder übel nichts Produktives anfangen. Oder?
Sie könnte Shinichi nach mehreren Informationen fragen, sie könnte ihn bitten, ihr mehr darüber zu erzählen. Dennoch gab es zwei Gründe, die sie davon abhielten, genau das zu tun:
Zum einen war es Shinichis Ansicht dazu. Er hatte ihr mit seinen Worten sehr deutlich gemacht, dass er sie nicht noch mehr in diese ganze Sache mitreinziehen wollte. Und das musste sie für ihn respektieren.
Zum anderen hatte sie schreckliche Angst.
Ran genügten ihre abscheulichen Erlebnisse mit der Organisation voll und ganz als Information. Sie hatte mehr als sie wollte von ihnen gesehen, gehört und auch gespürt.
Die unerträglichen Schmerzen und die Todesangst, die sich durch meinen Körper fraß, kamen dem Tod schon ziemlich nahe
Er wollte, dass ich litt.
Wahrscheinlich würde sie es nicht ertragen, noch weitere Geschichten über ihre boshaften Taten zu hören – somit hakte sie auch nicht weiter nach.
„Ist schon gut, beruhige dich.“, sagte Shinichi ruhig und umfasste behutsam ihre kalten Hände, „Dir muss klar werden, dass die momentane Lage, was die Organisation und uns betrifft purer ernst und äußerst gefährlich ist. Diese Leute verstehen keinen Spaß und lassen nicht die geringste Gnade walten, unabhängig davon wer ihnen gegenüber steht. Du hast es ja mit Sicherheit erlebt…“
Seine Augen schauten ins Leere, sodass es für einen Moment so aussah, als würde er in Erinnerungen schwelgen. Dabei verlor seine Miene nicht die notwendige Ernsthaftigkeit, welche seinen Worten die entscheidende Farbe verpasste.
„Bitte, versprich mir, dass du nichts Unüberlegtes und Waghalsiges anstellst. Und sollte der Fall eintreten, dass du etwas über die Organisation – sei es willkürlich oder unwillkürlich - in Erfahrung bringst, dann sag mir sofort Bescheid!“
Ran nickte nach mehreren Sekunden stumm und zeigte ihm damit, dass seine eindringlichen Worte bei ihr Wirkung gezeigt hatten. Sie war sich nun sicher, dass er es ernst mit ihr meinte – und das nicht nur aufgrund seiner Worte.
Shinichi entwich darauf erleichtert ein tiefer Seufzer und ein leises Lachen, welches Ran zutiefst verwirrte.
„Was ist denn so lustig?“
„Ach, ich…bin einfach nur so froh,…dass du dich mir geöffnet hast. Ich hatte schon echt Angst.“, sagte er und lächelte sie müde an.
Das berührte Ran so sehr, dass ihr erneut die Tränen in die Augen stiegen und sie sich innerlich mit Vorwürfen bombardierte.
Wieso musste sie nur immer alles falsch machen?
„Ich glaube…ich hätte es ohnehin nicht mehr lange ausgehalten.“, sagte sie mit belegter Stimme. Das war nicht einmal gelogen. So etwas für sich zu behalten, war mehr als belastend…
„Wo wir schon dabei sind…“, sagte er vorsichtig und schaute sie mit besorgter Miene an, „möchtest du mir davon erzählen?“
Für einen Moment herrschte Stille. Obwohl Shinichi keine genauen Details erwähnt hatte, wusste Ran genau wovon er sprach. Wie bei einer Kettenreaktion kamen ihr widerwillig die Erinnerungen ihrer Gefangenschaft in den Sinn und erweckten ein sofortiges Gefühl der Angst in ihrer Brust. Ran brach der Schweiß aus und ihr gesamten Körper begann zu zittern.
Shinichi entging diese plötzliche und heftige Reaktion auf seine Frage natürlich nicht

und er drückte daraufhin ihre Hände ein wenig fester.
„Genau deswegen solltest du es nicht für dich behalten. Das tut dir nicht gut und lässt dich nur unnötig leiden. Schlaf bitte darüber.“, bat er sie und starrte dann mit einem seltsam besorgten Ausdruck auf ihre Hände.
„Was ist denn?“, fragte Ran, aber Shinichi schüttelte nur den Kopf.
„Nichts…du solltest jetzt schlafen. Du hast auch schon einmal fitter ausgesehen.“ Damit deutete er auf ihre auffallend dunklen Augenringe hin, die ihm selbstverständlich nicht entgangen waren. Er zog seine Hände wieder zurück und stand vom Bett auf. Kurz vor der Zimmertüre blieb er noch einmal stehen, drehte sich jedoch nicht mehr zu ihr um.
„Wenn irgendetwas ist…ich bin nebenan. Und Ran, denk bitte darüber nach.“
Dann fiel die Tür ins Schloss.
Ran tat wie geheißen und legte sich hin.
Sie würde es ohnehin ihm erzählen müssen, sonst würde sie selber irgendwann daran zerbrechen, das fühlte sie.
Davon einmal abgesehen war sie unglaublich froh darüber, dass Shinichi sie wieder auf die richtige Bahn befördert hatte. Sie wüsste nicht was passiert wäre, wenn er jetzt nicht mehr da wäre…
‚Wer weiß … vielleicht ist er ja bereits tot? Dann bist du umsonst hier.‘
Wie aus dem Nichts, ertönte plötzlich die Stimme von ihm, sodass Ran für einen Moment erstarrte.
Sie schüttelte sich kurz und drehte sich anschließend stöhnend auf die Seite, um diese Gedanken abzuschütteln.
Glücklicherweise fiel sie dennoch in einen traumlosen und ruhigen Schlaf, ohne dabei an die kleinste Gefahr zu denken.

Doch irgendwo, weit weg von Izu, in einer abgelegenen Gasse von Tokio, tippte jemand im Schatten der Betonhauswände eine Nummer in ein Handy ein und führte es anschließend zum Ohr. Bereits nach dem zweiten Klingeln nahm jemand den Anruf entgegen.
„Neuling.“, sagte die eine in schwarz gekleidete Person zu der anderen.
Ihre Lippen umspielten ein verheißungsvolles Lächeln.

„Wir haben sie gefunden.“

Kapitel 5: In den schwarzen Reihen

Irgendwo, in einer abgelegenen Straße von Tokio leuchtete eine Zigarette auf und fand seinen Platz im Mundwinkel eines Mannes, der durch die Dunkelheit der Nacht und durch den Schatten des schwarzen Porsches kaum zu erkennen war. Lediglich seine hellen und langen Haare würden ihn verraten, wenn eine Menschenseele in der Nähe wäre.
Doch dem war nicht so – gewollt.
„Was machen wir, wenn wir sie nicht mehr finden?“, Wodkas Stimme zeugte von Unruhe.
„Wir werden sie finden.“, kam es nur trocken von Gin, was sein Partner überhaupt nicht verstehen konnte.
„Aber sie könnte sich sonst wo versteckt haben! Ich verstehe ja nicht einmal, wie sie es geschafft hat, zu entkommen! Hat ihr der Neue etwa zur Flucht verholfen?“
„Das glaube ich kaum. Dafür ist er viel zu verbittert. Außerdem kann er es sich nicht leisten, Befehle zu missachten. Ich vermute, dass es jemand war, der in der Lage ist, ihn zu beeinflussen.“
Verwirrt schaute Wodka ihn an.
„Vielleicht war es auch einer ihrer Freunde, die ihr helfen wollten. Das könnte doch auch sein, oder?“
„Niemand sonst wusste von unserem Aufenthaltsort. Und wenn doch, hätten wir das mit ziemlicher Sicherheit bemerkt.“, sagte Gin bestimmt.
Wodka dachte über seine Worte nach und runzelte die Stirn.
„Aber wer könnte es sonst gewesen sein?“, fragte er, ehe es ihm wie Schuppen von den Augen fiel, „Du meinst, es war einer von uns?!“
Mit offenem Mund starrte er Gin an, dessen Mund sich zu einem finsteren Lächeln verzogen hatte. Dieser Ausdruck war mehr als deutlich.